

Nixlinge für die Kolonialausstellung. Cornelia Funkes *Lilli, Flosse und der Seeteufel* (1990)

Nils Lehnert

Universität Bremen

Auf den ersten Blick handelt es sich beim Bilderbuch *Lilli, Flosse und der Seeteufel*, das ab 1998 unter dem Titel *Lilli und Flosse* erfolgreich(er) geworden ist und mittlerweile auch im Medienverbund vorliegt, um ein, wie der Klappentext korrekt paraphrasiert, „spannendes und lustiges Unterwasser-Abenteuer“. Die aufmüpfigen, aber grundsympathischen Nixlinge Lilli und Flosse, die auch in puncto Geschlechterrollen ambitioniert daherkommen, testen ihre Grenzen aus und geraten als naive Naturwesen den kalkuliert-bösen Kultur-Menschen in die Fänge, die sich nichts aus intakten Ökosystemen zu machen pflegen, mit Schiffsschrauben und Netzen zu unwillkommenen Trotteln gestempelt werden. So weit, so pädagogisch wertvoll, so bekannt.

Unter einer Perspektivierung durch transkulturell beschlagene Gläser wird daraus indessen ein überheblich-kulturimperialistisches und von kolonialer Exotikbegeisterung inklusive immoralischer Sammelleidenschaft und dem Drang nach Zurschaustellung einzigartiger Fundstücke getriebenes Eindringen der privilegierten Schnorchels (die neureichen Fieslinge in Menschengestalt) in den indigenen Unterwasserraum. Das Fremderleben (von seiten der Protagonist*innen wird die Existenz der Zweibeiner zunächst ignoriert bzw. geleugnet) wird dabei ambivalent gestaltet, schließlich konstituieren sich neue Bündnisse sowohl auf beiden Seiten (über und unter Wasser) als auch dazwischen, sodass das von Funke selbst illustrierte und durch Suchspiele und Rätsel auch didaktisch interessante Bilderbuch aus dem Frühwerk der Autorin ein ergiebiges Forschungsobjekt ist.

Der Vortrag fokussiert sowohl auf sympathielenkende Bild-Text-Bezüge, der Perspektivübernahme förderliche Fokalisierungswechsel sowie die Figurenzeichnung samt Genderbelangen generell und arbeitet mittels Transkulturalitätstheorien entlang von Oppositionen wie Natur-Kultur, Eroberung-Bewahrung, eigen-fremd etc. eine Lesart heraus, die weit über den naheliegenden Erzählzusammenhang mit Abenteuercharakter hinausweist.

Nils Lehnert, Dr. phil., lehrt und forscht als Lecturer im Fach Germanistik an der Universität Bremen zu Kinder- und Jugendliteratur/-medien. In den Schwerpunkten Bilderbuch/Intermedialität/Transkulturalität erschienen zuletzt

- „Man muss sich Dinge erst anschauen, damit man weiß, wie man sie findet.“ *Fernweh, Flucht und Fremderleben in Juli Zehs Kinderroman und -hörspiel Das Land der Menschen* (2008). In: *Juli Zeh. Divergenzen des Schreibens*. Hrsg. v. Klaus Schenk u. Christina Rossi. München: edition text + kritik 2021. S. 284–301;
- „Es wird einmal“ in *Mauldawien. Serialitäts-, transtextualitäts- und genderdidaktische Annäherungen an Finn-Ole Heinrichs Maulina Schmitt-Trilogie*. In: *Serialität in der Kinder- und Jugendliteratur. Fachwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*. Hrsg. v. Ina Brendel-Perpina u. Anna Kretzschmar. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren 2021. S. 163–177;
- „So ermahnte man ihn, in Zukunft besser beim Niesen aufzupassen, und schickte ihn nach Hause.“ *Paul Maars Pixi-Buch Vorsicht, Niesgefahr! zwischen*

Exklusion und (Re-)Integration, Über-Ich und Es, Philistertum und Selbstbestimmung, Sams und Sturmniesen. In: Paul Maar. Studien zum kinder- und jugendliterarischen Werk. Hrsg. v. Andreas Wicke u. Nikola Roßbach. Würzburg: Königshausen & Neumann 2017 (= Kinder- und Jugendliteratur Intermedial 5. Hrsg. v. Tobias Kurwinkel, Philipp Schmerheim u. Corinna Norrick-Rühl). S. 139–158.